

Viel Raum zur Entfaltung

Georg Enderwitz und Maria Voigt präsentieren spannendes Sommerkonzert



Georg Enderwitz und Maria Voigt beim Konzert. Rahn

Wangen sz Für das erste Sommerkonzert in St. Martin am Mittwoch hatten Georg Enderwitz (Orgel) und [Maria Voigt](#) (Violine) ein spannendes und vielseitiges Programm zusammengestellt. Von barocker Kammermusik bis zu sinfonischen Orgelwerken der Spätromantik war alles geboten und die Auswahl ließ beiden Instrumenten viel Raum zur Entfaltung. Und die beiden Musiker nutzten diesen Raum gestalterisch hervorragend aus.

Georg Enderwitz begann mit dem Finale aus der Symphonie po. 13/4 von Charles Marie Widor (1844-1937), das mit seinem punktierten, synkopierten Marschthema die Stimmung des Abends schwungvoll vorgab. Die Sonate in g-Moll für Violine und Orgel von Georg Friedrich Händel (1685-1759) begann harmonisch reichhaltig und setzte zahlreiche chromatische Rückungen gegen den fließenden Gesang der Geige. Das abschließende Allegro entfaltete trotz sein harmonisch komplexen, nach oben drängenden Tendenz tänzerischen Schwung und spielerische Raffinesse.

Wichtig und eher düster folgte die Symphonie über marianische Themen von Guy Weitz (1883–1970). Das „Ave Maria“ begann mit wirbelnder Begleitung, offenbarte mannigfaltige Klangfärbungen und Stimmungen, blieb vom Charakter aber ruhelos und eher brüsk. Das „Stabat Mater“ versöhnte schwerelos den tiefen Schmerz in warmen Farben mit Vertrauen und Hoffnung. Im „Ave Maris stella“ rutschte das Thema in den Bass, überlagert von flimmernden Akkordbrechungen, bei denen man die Fingerfertigkeit des Organisten auf der Leinwand bewundern konnte.

Die Suite für Violine und Orgel von Joseph Rheinberger (1839-1901) ist eine Originalkomposition die barocke Formensprache perfekt mit romantischem Ausdruck kombinierte. Im „Praeludium“ mischten sich bei der Geige sonore Tiefe mit zartem Schmelz in der Höhe und zusammen mit der Orgel entfaltete sich die barocke Anmutung des Satzes form- und klangvollendet.

Bei der „Canzona“ entwickelte sich ein inniges Zusammenspiel der beiden doch so unterschiedlichen Instrumente. Die „Allemande“ besaß spielerische, aber auch gestalterische Virtuosität, die sowohl Geige, wie auch Orgel herrlich ausfüllten. Die Sonata in C für Orgel des in Bad Wurzach gebürtigen Franz Xaver Schnizer (1740-1785) bestand aus vier virtuosen, unbeschwerten Miniaturen, geistreichen Motivsplittern - ein eindrucksvolles Beispiel für den Kompositionsstil des oberschwäbischen Barock.

Den gleichen Geist atmete das Scherzo in g-Moll für Orgel von Marco Bossi (1861-1925). Das Stück war zunächst nur ein flirrender, kühler Hauch, das langsam an den Basstönen kondensierte und sich zu einem weit gefassten, klangmächtigen Schluss verdichtete. So viel gestalterische Eleganz und spielerische Virtuosität verlangten nach einer Zugabe: Maria Voigt und Georg Enderwitz verabschiedeten sich mit Bachs Choralbearbeitung von „Jesu bleibet meine Freude“.